

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 16

Artikel: Nachrichten und Verschiedenes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Hirschwirts Marie.

Eine Geschichte vom Alpsee bei Immenstadt

von
Wilhelm Unseld.

Es war ein prächtiger Abend, den ich diesen Sommer an den Ufern des grossen Alpsees bei Immenstadt verbrachte. Der Wind, der erst mittags dem See das Ansehen gegeben hatte, als ob Millionen von Blattpflanzen auf demselben dahergeschwommen kämen, hatte sich gelegt, und nun lag die grosse, glatte Wasseroberfläche vor mir gleich einem Spiegel, in dem das ganze umliegende Hügelland sich wunderbar wiedergab. Im Westen lag auf der Fläche Goldglanz von der sich dem Niedergang zuneigenden Sonne, da und dort waren Stellen, die im feurigsten Rosakrappack zu mir herübergrüßten.

Vom Walde herab kam würziger Tannenduft. Es war ein Abend so recht zum glücklichen, weltvergessenden Träumen geschaffen. Ich war ganz allein; so weit mein Auge reichte keine Spur von einem Menschen sichtbar. Die Sonne war endlich hinter den Bergen verschwunden, im Hochwald kochten, wie das Volk zu sagen pflegt, die Zigeuner, das heisst, da und dort stiegen Nebelballen auf und legten sich bald da bald dort fest, bis sie sich endlich zu einem Kranze vereinigten, der sich rings um die gewaltige Nagelfluhmasse des „Horn“ legte. Wunderbare Gebilde gestalteten sich, was Wunder, dass die Phantasie rege wurde. Was ich mir da von vergangenen und von kommenden Zeiten zusammen träumte! Endlich erhob ich mich; es begann kühl zu werden, da löste sich plötzlich ein gewaltiges Stück von der Nebelwand am „Horn“ ab, und eh' ich mich's versah, fand ich mich völlig in Nebel eingehüllt. Kein Weg und Steg mehr zu sehen, und so war es im Augenblick das Ratsamste, erst noch eine Weile zuzuwarten, bis der Nebel sich wieder verzöge.

Eine kleine Weile hatte es angestanden, während welcher ich die Phantasiebilder von vorher noch einmal an meinem Geiste vorüberziehen liess, da wurde es in einem Umkreis von etwa zehn Schritten um mich her lichter, schon glaubte ich an ein Zerreißen des Nebels, die Wasser konnte ich wieder deutlich erblicken, da erhob sich vor mir aus demselben eine Gestalt. Ich glaubte zu träumen, und doch, es war eine weibliche Gestalt, die dort aus dem See aufgestiegen kam. Freundliche, mildschmerzliche Züge grüßten zu mir herüber. Was war das, war's eine Seenixe? Doch nein, Seenixen haben ja Schilfkleidung, und das Mädchen dort hatte Kleider, wie sie noch allgemein vor achtzig, neunzig Jahren in der Umgegend üblich waren.

Also jetzt abwarten, was das werden sollte. Es stund auch nicht gar zu lange an, dass meine gespannte Neugierde befriedigt werden sollte. Die Gestalt schwebte über dem Wasser bis auf ein paar Schritte zu mir heran und begann dann: „Du wirst wohl erstaunt sein, mich vor dir zu sehen, aber schau, ich bin die Hirschwirts-Marie, die vor halb neunzig Jahren ihr frühes, nasses Grab an dieser Stelle im Alpsee gesucht und gefunden hat. Leider nur das Grab und nicht auch die Ruhe, es nützte auch das Messelesen dort drüben in der Türkenkapelle nichts, denn weisst du, wer dem Soldatenteufel einmal verfallen ist, den lässt der nur unter ganz besondern Bedingungen wieder los. Oh, wenn das allgemein bekannt wäre, würde es bei Tausenden und Abertausenden, die schon so frühzeitig in ihr Grab gesunken sind, ganz anders aussehen, aber die Lebenden glauben ja nichts mehr. Wohl lachen sie heute noch, wenn sie eine Predigt gegen den bei den Landsknechten einst wütenden Hosenteufel lesen, aber von dem im heutigen Jahrhundert herrschenden Soldatenteufel, da wissen sie nichts und wollen nichts von ihm wissen, obgleich sie fast alle demselben verfallen sind.“

Ich weiss, du bist einer von den sogenannten „Friedensaposteln“, die heute noch verlacht und verspottet werden. Da aber heute mein Todestag ist und ich jedesmal, wenn sich vom „Horn“ der Nebel an dem Tag auf den See legt, mein Grab verlassen darf, um nach Rettung und Einführung zur ewigen Ruhe zu suchen, so will ich die Ge-

legenheit benützen und dir ganz kurz meine so traurige Geschichte erzählen:

„Ich lebte schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, ich war damals ein Mädel zwischen 17 und 18 Jahren. Des Seehammers Anton war mein Schatz. Nicht lange. Der Napoleon brauchte alle Jahre so über eine halbe Million Kanonenfutter, und so haben sie mir eben eines Tages meinen Anton auch geholt. Gesehen hab' ich ihn von der Zeit an nimmer und weiss auch nicht, in welchem Erdenwinkel sie ihn zur Vermehrung von Napoleons Kriegerarmee eingescharrt haben. Ich höre nur immer eines noch, mein einziges, was ich französisch gelernt habe, und das ist „Vive la guerre!“

Es mochten ein paar Jahre seit der herben Abschiedsstunde von Anton vergangen sein. Die Durchmärsche fremder und einheimischer Truppen wurden immer häufiger, da kamen eines Abends zehn französische Offiziere, wie man mir sagte vom Generalstab, hier an. Meinem Vater gehörte der „Hirsch“, und litt er auch unter Kontribution und Requirierung, so kam doch immer wieder auch Geld ins Haus. Die Offiziere nahmen im „Hirsch“ ihr Quartier auf drei Tage. Ach! Die drei Tage hatten gerade hingereicht, um mein Unglück zu besiegeln und mich völlig dem Militärteufel auszuliefern. Was soll ich Dir mitteilen, wie das alles so kam, genug, nach etlichen Monaten fastete mich vor der bevorstehenden Schande die Verzweiflung, und als eines Abends sich, wie heute, vom „Horn“ ein Nebelballen löste, da ging ich vom Hause fort dem See zu und in den See hinein.

Die Meinen haben nie von meiner Schande etwas erfahren, und längst glauben sie, mich zur ewigen Ruhe gebetet zu haben. Es ist ja gut so. Wie ich aber erst auf dem Seegrund lag, da hat die Seenixe den See aufgerührt, kam auf mich zugeschwommen, berührte meine Augen und Ohren, dass ich wieder sehen und hören konnte, und sagte: „Marie, du bist dem Militärteufel verfallen, und eine Erlösung wird dir nur zu teil, wenn einmal an deinem Todestag einer kommt, der es zu unternehmen wagt und dem es auch gelingt, zehn französische Offiziere vom Generalstab so zu bearbeiten, dass sie die Kriegführung als ein Verbrechen an der Menschheit verurteilen.“

Mir graute ob dem, was ich gehört hatte; ich dachte an den heutigen Zolaprozess und wollte das Resultat desselben eben der Hirschwirts Marie mitteilen, da erhob sich mit einemmale eine Windsböe, der See kam in Bewegung, der Nebel um mich her zerriss, und die Erscheinung war verschwunden. Nach kurzer Zeit glitzerte in Tausenden von Wellen der Widerschein der silbernen Mondsichel. Ich erhob mich und kam in eigenartiger Stimmung in der Post in Immenstadt nach dreiviertelstündigem Marsche an; dort fiel mir die neueste Tageszeitung in die Hand, und zufälligerweise las ich dort — die *Verurteilung Zolas*.

Arme Marie! Wann mag an den Ufern des Alpsees der Friedensapostel wohl erscheinen, der dir verkündet, der Friedensengel hat den Soldatenteufel besiegt, jetzt wird dir deine ersehnte Ruhe? Wer mag dies sagen? Doch, wie der Hosenteufel aus der Welt ausgezogen ist, so kommt auch die Zeit, wo der Soldatenteufel ausziehen wird; freilich, ob nicht noch eine tollere Teufelei dann den Einzug hält, ist wieder eine andere Frage, welche kommende Geschlechter zu beantworten versuchen mögen.

Nachrichten und Verschiedenes.

Spanien. Spanien hatte kürzlich zu all den Hiobsposten noch einen traurigen Erinnerungstag. Vor drei Jahren begann nämlich der unselige cubanische Krieg. In dieser kurzen Spanne Zeit hat Spanien mehr als 100,000 seiner Söhne und 1500 Millionen Pesetas auf der fernen Insel geopfert. Nie hätte, das ist nicht nur Maximo Gomez', sondern aller verständigen Spanier Meinung, der Krieg dort diesen Umfang angenommen, wenn gleich im Anfang einige wenige Reformen bewilligt worden wären. Inzwischen ist der Brand derart aufgelodert und hat die Verbitte-

durch das unausgesetzte Blutvergiessen auf der Insel einen solchen Grad angenommen, dass schon anfangs niemand zu sagen wagte, ob die nachträglich gewährten Reformen genügen werden, um Ruhe und Frieden auf der vom Bruderkampf zerfleischten grossen Antille wieder herzustellen.

Da uns noch ein beschränkter Platz frei bleibt, nehmen wir vorstehende Notiz um so eher auf, als unser Vertreter der „Politischen Warte“ seine Berichte, Betrachtungen und Nutzenwendungen in den letzten Wochen, da die Begebenheiten sich drängten, wegen Arbeitsüberhäufung nicht fortsetzen konnte.

Die Quellen des Bösen müssen verstopft werden! Die *Ausfuhr Deutschlands an Feuerwaffen* nimmt stetig an *Bedeutung zu*. Wie uns das Internationale Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, schreibt, belief sich der Wert derselben im Jahre 1894 auf 7,6 Mill. Mark, stieg aber im folgenden Jahre rapid auf 25½ Mill. Mark und im Jahre 1896 auf 26½ Mill. Mark. Die Steigerung wurde veranlasst durch grosse Waffenankäufe *Spaniens, Chinas und südamerikanischer Republiken*. Der Export belief sich nach den verschiedenen Ländern in Mill. Mark.

	1895	1896
nach Spanien	2,1	8,9
„ Türkei	6,6	2,4
„ China	3,5	8,0
„ Argentinien	1,8	1,0
„ Brasilien	5,2	0,2
„ Chili	5,4	2,6
„ Mexiko	0,5	—

Ist mehr wert als Kriegsheroismus: In Hildesheim hat während des letzten Hochwassers ein 13jähriges Mädchen zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Eine Schar von sieben Schulkindern belustigte sich in der Nähe der Stadt damit, von einer über die Innerste führenden Brücke an einer besonders tiefen Stelle des Flusses schwimmende Gegenstände hinabzuwerfen. Dabei glitt ein siebenjähriger Knabe unversehens ins Wasser und wurde vom Strom fortgerissen. Kaum hatte dies die unter der Kinderschar weilende 13 Jahre alte Ida Butterbrodt gesehen, als sie, auf ihre Schwimffähigkeit bauend, in voller Kleidung in die Fluten sprang, den untersinkenden Knaben erfasste und mit ihm dem Ufer zuschwamm. Inzwischen aber hatte sich der 10 Jahre alte Bruder des Verunglückten, obschon er des Schwimmens unkundig war, in die Fluten gestürzt, um den Bruder zu retten, und klammerte sich nun in der Todesangst an das Mädchen. Letzterem gelang es aber, unterstützt von einem 14jährigen Knaben, unter Aufbietung aller Kräfte, beide Knaben lebend an das Ufer zu bringen.

Jung gewohnt, alt gethan! Nicht weniger als 42 jugendliche Angeklagte nahmen dieser Tage auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Danzig Platz, fast lauter Schüler und halbwüchsige Burschen. Alle Angeklagten gehörten zu der Bande, welche im März dieses Jahres vor dem Neugarter Thor „Krieg“ spielte. Dabei wurde der Knabe Richard Elsner durch einen Revolverschuss getötet. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, dass es bei dem Spiel zwei Parteien gab: die „von Rammbau“ und die „von Karpfenseigen“. Beide waren mit Revolvern, Teschings, Terzerolen etc. bewaffnet und lieferten einander erbitterte Schlachten.

Neueres.

New York. Eine Depesche aus Washington meldete, Staatssekretär Day und Unterstaatssekretär Moore hätten einen Friedensentwurf redigiert, den sie dem Kabinett zu unterbreiten gedenken. Der Inhalt dieses Entwurfes wurde lange streng geheim gehalten; doch versichert man, derselbe enthalte folgende Bedingungen: 1. Aufgabe der spanischen Oberhoheit über Kuba, welche letzteres sich unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten selbst verwalten wird; 2. Abtretung Portoricos an die Vereinigten

Staaten; 3. Regelung der Philippinenfrage durch eine Konferenz.

Friede! Durch die ganze civilisierte Welt ging wie ein Lauffeuer vor kurzem die freudige Kunde vom Frieden Amerikas mit Spanien. — Vom 22. April bis zum 12. August haben beide Staaten ungezählte Millionen Franken Lehrgeld bezahlt für praktischen Unterricht über Völkerrecht und Völkerfrieden. Allein Spanien und Amerika haben zudem Opfer an Menschenleben gebracht, welche ihre „Civilisation“ nicht verantworten kann vor dem Richterstuhl der Vernunft und der Religion der wahren Nächstenliebe. Unsere werten (orientierten) Lesern seien folgende Thatsachen ins lebhaftere Bewusstsein zurückgerufen und bekräftigt, welche „Die freie Schweiz“ in einem kurzen Artikel über den Friedensschluss betont:

1. Dieser Friedensschluss vom 12. August ist eine reife, köstliche Frucht am Baume des internationalen Weltfriedens und die zeitgemässe Pflege dieses Baumes verdanken wir der internationalen Friedensliga, insbesondere aber den Friedensfreunden Englands und Amerikas, die laut dem „Advocate of Peace“ (Boston) und dem „Herald of Peace“ (London) ihr Möglichstes gethan haben seinerzeit schon zur Verhütung des Krieges, seit dem Ausbruch desselben aber auch zur Beschleunigung der gegenseitig annehmbaren Friedenspräliminarien.

2. Der Einfluss der Diplomatie und insbesondere der Kriegspolitik war und ist leider immer noch eine unberechenbare Macht, mit der die Friedensfreunde aller Staaten je länger je geschlossener zu rechnen haben — besonders in der Aufklärung und Bildung der öffentlichen Meinung im friedfertigen Sinne.

3. Das Schiedsgerichtsverfahren, wie es laut neuesten Nachrichten auch zwischen Italien und der argentinischen Republik zur praktischen Anwendung kommt, muss je länger je systematischer vorbereitet und in Zukunft möglichst häufig zur Vermeidung der Kriege als erstes und einziges Mittel zur offiziellen Anerkennung gebracht werden.

Es lebe der Friede und mit ihm jede ehrliche Mithilfe zur Förderung der Weltfriedensidee!

Alle unsere werten Leser haben die frohe Kunde vom *Frieden* zwischen Amerika und Spanien in ihren Lokalblättern aus ersten Quellen erhalten. Dies wird uns nicht hindern, auch nach den Ferien dann und wann noch in vereinzelt kleinern Artikeln auf dieses wichtigste aller Tagesereignisse zurückzukommen. *Die Redaktion.*

Internationale Korrespondenz-Association

Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreiber, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schriftsteller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Verkehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der „Icaea“ bereitwillig durch die I.-C.-A., Wien, I., Rauensteingasse 10. [1]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Reuleaux, Schweiz. Robinson. 6. Orig.-Ausg. von J. D. Wyss, neu durchgearbeitet u. herausgeg. von Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farb. Titelbild u. 170 Holzschnitten nach neuen Original-Zeichnungen v. Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin u. einer Karte. Zwei eleg. Bde. in gr. Oktav. 12 Fr.

Furrer, Prof. Dr. Konr., Pfarrer, Wanderungen durch das heilige Land. 2. Aufl. Mit 62 Illustr. u. 2 Karten. Eleg. geb. in Lwd. 10 Fr.

Armlos. Eine Erzählung f. Mädchen v. B. From. Eleg. geb. 3 Fr.

Die Heldin der Geschichte ist eine ohne Arme geborene Malerin.

Willner, Hannas Ferien, Erz. f. Mädchen v. 8—12 Jahren. Eleg. geb. Fr. 1.80.

Willner, Im Schatten erblüht, Erzähl. für Mädchen von 12—15 Jahren. Eleg. geb. Fr. 3.20

Heinrichsbader Kochbuch v. L. Büchi, Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. 8 Fr.

Die Krankenernährung u. Krankenküche, diätetischer Ratgeber in den wichtigsten Krankheitsfällen von A. Drexler. 8°. Br. 90 Cts.

103 Rezepte englischer Puddings und Cakes von Anna Rieter. Leichtfassliche Anleitung f. die deutsche Küche. 8°. 49 Seiten br. Fr. 1.20.

7) Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Druckarbeiten

aller Art

liefert prompt und billig die

Haller'sche Buchdruckerei
in Bern.

Inserate

für

Stadt und Kanton Bern

finden
beste Verbreitung
durch das

Intelligenzblatt

Verlag von F. Haller-Bion
in Bern.